Der polnische Vormarsch

Polnischer Heeresbericht

Im Norden Besetzung von Prasnysch und Mlawa. Entscheidende Niederlage der bolschewistischen Nordarmee und panikartige Flucht der russischen Truppen. Die Polen melden viele Gefangene. Im Zentrum schreiten die Polen unter Führung von Pilsudski vor und haben die Linie Zambrow—Malowieck und den Narew südlich von Bialystok überschritten. Im Süden ziehen sich die Russen aus der Gegend von Lemberg zurück und werden von den Polen scharf verfolgt, die sich der Bugline nähern. Auch vom Styr haben sich die Russen zurückgezogen.

Kapitulation der 4. russischen Armee?

Warschau, 24. August. Hier verlautet, daß die Leitung der 4. russischen Nordarmee Parlamentäre an den General Sikorski gesandt habe, um über die Kapitulation der Armee zu unterhandeln. Man schätzt die Stärke der Armee auf etwa 50 000 Mann.

Berlin, 24. August. Nach einer Meldung des „Petit Parisien" aus Warschau dauert die polnische Offensive auf der ganzen Front mit wachsendem Erfolg an. Man nimmt an, daß sechs bis acht bolschewistische Divisionen vollständig vernichtet und acht weitere zur Hälfte geschlagen sind. Die Zahl der Gefangenen beträgt etwa 40 000 Mann. Nur noch die 4. und 14. rote Armee sind imstande, weiterzukämpfen. Die 4. Armee, die mit ihrer Spitze gegen Nordwesten nach Warschau zu vorgerückt war und die Weichsel an der deutschen Grenze erreicht hatte, zieht sich rasch zurück, um nicht abgeschnitten zu werden. Das bolschewistische Oberkommando hat den russischen Truppen, die noch bei Lomscha stehen, den Befehl gegeben, um jeden Preis standzuhalten, damit die Möglichkeit des Rückzuges der 4. Armee erhalten bleibt.

Königsberg, 24. August. Ueber die Lage wird berichtet: Der polnische Nordflügel drängt den zurückgehenden Resten der 4. bolschewistischen Armee scharf in der Richtung auf Kowno nach. Das Zentrum hat nach Vernichtung starker Teile der 15. bolschewistischen Armee gestern Lomscha erreicht und befindet sich im Vormarsch auf Bialystok. In nördlicher Richtung in der Gegend von Brest-Litowsk und Cholm vergebliche Gegenangriffe der Bolschewisten. Auch in Galizien haben die polnischen Truppen den Vormarsch aufgenommen und den Bug nördlich und östlich von Lemberg überschritten. Der Uebertritt bolschewistischer Truppen über die deutsche Grenze hält an.

Paris, 24. August. Nach hier einlaufenden Meldungen hat sich in den letzten Tagen die Stimmung und die Moral der polnischen Truppen infolge des Sieges bedeutend gebessert. Die Stimmung unter den Polen sei aber vornehmlich besser geworden durch die augenfällige Verbesserung des Nachschubs an Kriegsmaterial. Tagtäglich treffen an der polnischen Front neue große Mengen von Kriegsmaterial und Munition ein, die von den Franzosen herangebracht seien.

Neuer Widerstand der Russen am Bug

Warschau, 24. August. Die Kämpfe am Bug nehmen einen immer hartnäckigeren Charakter an. Die Russen haben auch dort große Verstärkungen herangebracht und die Flußlinie von Kodeń bis nördlich von Brest-Litowsk soll mit allen Mitteln gehalten werden. An der ostpreußischen Grenze entwickeln sich die Dinge fast mit fabelhafter Schnelligkeit. Die Polen haben gestern abend Grajewo mit schwachen Kräften besetzt, nachdem die Städt und die revolutionären Komitees der Russen Lomscha bereits Montag früh verlassen hatten, sind die Teile der vierten Armee, die dort noch standen, am Nachmittag des 23. August ebenfalls abgerückt, nicht ohne die Stadt, trotz strenger Befehle, an verschiedenen Stellen zu plündern. Der Stab der vierten russischen Armee ist nach Augustowo verlegt worden. Der allgemeine russische Rückzug bewegt sich in der Richtung auf Grodno. Dort sind inzwischen sechs neue russische Reservedivisionen eingetroffen. Zwei weitere Divisionen sind in Vormarsch auf Bialystok. Es wird dem widersprochen, daß die Russen panikartig flüchteten. Sie seien von den nachwöchigen Märschen und Kämpfen stark erschöpft, gingen aber in Ordnung zurück und führten ihr gesamtes Kriegsmaterial mit sich. Man dürfe die Erfolge der Polen unter keinen Umständen überschätzen. Sie hätten eine zwar siegreiche, aber zu Tode erschöpfte Armee vor sich. Sobald die Reserven die zurückflutenden Truppen aufgenommen haben würden dürften auch die Russen wieder zum Stehen kommen und man dürfe schon in den nächsten Wochen eine neue russische Offensive erwarten, da scheinbar das russische Menschenmaterial unerschöpflich sei.

Der Schutz der ostpreußischen Grenze

Königsberg, 24. August. Von zuständiger Seite wird W. T. B. mitgeteilt: Alle Maßnahmen zum Schutze der Grenze sind getroffen. Die ostpreußische Reichswehr, die Sicherheitspolizei, aufgebotener Selbstschutz und freiwillige Helfer aus der Bevölkerung sind eingetroffen, um die Massen der Uebergetretenen zu entwaffnen, zu internieren und zu bewachen. Als Internierungslager dient bis zum Abtransport das Lager Arys. Das gestrige Gefecht bei Chorzele war der Durchbruchskampf der westlich der Linie Chorzele—Mlawa abgeschnittenen drei Kavalleriekorps. Der Durchbruch eines größeren Teiles ist gelungen. Der Uebertritt russischer Truppenteile verstärkt sich. Ihre Gesamtzahl beträgt bis jetzt rund 24 000 Mann.

Die Gefahren der Russenübertritte über die Ostgrenze

Berlin, 24. August. (Eigene Meldung.) Die Zahl der nach Ostpreußen übergetretenen Russen mehrt sich fortwährend. Unter den zuletzt Uebergetretenen befindet sich ein ganzer Brigadestab. Ihre Entwaffnung ging bisher in voller Ruhe und Ordnung vor sich. Die entwaffneten Truppen sind gezwungen, auf freiem Felde zu kampieren, da es an Unterbringungsmöglichkeiten fehlt. Die Zahl der zur Verfügung stehenden deutschen Sicherheitswehrmannschaften ist außerordentlich gering. Die durch die Uebertritte hervorgerufene Situation kann deshalb unter Umständen sehr bedenklich werden, wenn die Entente nicht bald die beantragte Tonnage zum Abtransportieren bereitstellt. Der Oberpräsident von Ostpreußen hat sich entschlossen, die neu gebildeten Ortswehren aufzurufen, damit sie den Sicherheitsmannschaften bei der Entwaffnung zur Seite stehen.

Polnische Neutralitätsverletzungen

Königsberg, 24. August. Nach einer Meldung der „Hartungschen Zeitung" hat sich ein polnischer Flieger gestern nachmittag einen Neutralitätsbruch zuschulden kommen lassen, indem er bei Flammberg die deutsche Grenze passierte und nach Willenberg flog. Nachdem er die Stadt zweimal umkreist hatte, flog er weiter in Richtung Allenstein und kehrte nach einer halben Stunde über Flammenberg wieder auf polnisches Gebiet zurück. Eine zweite Neutralitätsverletzung erfolgte nach der „Ostpreußischen Zeitung" durch polnische Truppen, die vor das Gebäude der Landesgrenzpolizei bei Kamerau drei Granaten feuerte; auch Gewehrkugeln schlugen auf deutschem Gebiete nieder.

Allenstein, 24. August. Die „Allensteiner Ztg." meldet: Bei Großgeschienen im Kreise Ortelsburg drangen polnische Truppen einige Meter über die Grenze und entwaffneten bereits übergetretene Russen. Nach einer Mitteilung aus Koslau haben die Polen am 22. August in Soldau und Illowo je einen Deutschen aus unbekannten Gründen erschossen. Wie das „Allensteiner Volksbl." meldet, wurden in Löbau der deutsche Superintendent Czasny und alle Deutschen, die geflüchtet waren und zurückgekehrt sind, verhaftet.

Amtliche Verwahrung gegen polnische Verleumdungen

Berlin, 24. August. Amtliche Stellen nehmen erneut gegen die polnischen Verleumdungen Stellung. In einem Posener Funkspruch vom 21. d. M. wurde aus dem polnischen Operationsgebiete mitgeteilt, daß unter den Gefangenen drei deutsche Offiziere gefunden worden seien. Die deutsche Regierung stellt erneut amtlich fest, daß mit ihrem Wissen und Willen kein deutscher Soldat in der Roten Armee Dienst tut.

General Wrangel

Warschau, 24. August. Nach Meldungen aus Südrußland ist es dem General Wrangel gelungen, den Dnjepr zu überschreiten und die dort befindlichen bolschewistischen Truppen zurückzuschlagen. Die Absicht Wrangels gehe allem Anscheine nach dahin, in die Ukraine einzudringen und Odessa zu besetzen. Abgesandte der Kubankosaken und Donkosaken befinden sich bei General Wrangel zu dem Zweck, einen südrussischen föderalistischen Staat zu schaffen, der unter militärischer Führung Wrangels den Kampf gegen die russische Räteregierung aufnehmen soll.

Konstantinopel, 24. August. General Wrangel hat weitere Erfolge zu verzeichnen, indem er 34 Geschütze und 100 Maschinengewehre erbeutete. Das ganze Gebiet links des Dnjepr ist vom Feinde frei. Die Offensive der in der Gegend des Don gelandeten russischen Truppen schreitet erfolgreich fort. Dagegen meldet „Daily Telegraph" aus Südrußland, daß die bolschewistischen Truppen auf der Linie Berdiansk—Alexandrowsk gegen den General Wrangel vorgehen. Es ist ihnen gelungen, diejenigen Truppen Wrangels, die den Dnjepr überschritten hatten, zum Rückzug zu zwingen.

Die Entwaffnungskomödie der interalliierten Kommission

Berlin, 24. August. (Eigene Meldung.) Amtlich wird mitgeteilt: Die Lage in Oberschlesien hat sich in keiner Weise gebessert. Die Kreise Kattowitz, Beuthen, Hindenburg, Tarnowitz, Pleß und Rybnik sind in den Händen der polnischen Insurgenten. Deutsche Enklaven sind lediglich noch die Städte. Das gesamte Land ist überflutet von den polnischen Banden. Bei einer Besprechung, die die interalliierte Kommission mit Vertretern der Reichsregierung in Oppeln hatte, erklärte sie, daß sie unter allen Umständen gewillt sei, den Aufstand niederzuwerfen. Die Tatsachen aber stehen mit diesen Worten in Widerspruch. Die französischen Truppen haben die Entwaffnung in keiner Weise durchgeführt. Ueberall, wo sie hinkamen, waren die Waffen rechtzeitig verschwunden und die mit der Entwaffnung beauftragten Kommissare haben sich damit begnügt. Fest steht, daß an vielen Stellen Verbrüderungsfeiern zwischen den Polen und den Franzosen stattgefunden haben, auf Grund deren natürlich eine Entwaffnung nicht durchgeführt werden kann. Um so mehr muß hervorgehoben werden, daß die italienischen Truppen ihr Möglichstes getan haben, um den Aufstand zu bekämpfen und die Waffen in die Hand zu bekommen. Leider sind die italienischen Truppen nur schwach an einzelnen Stellen vertreten. Es muß gesagt werden, daß nur durch das untätige Verhalten der interalliierten Kommission die Dinge den gefährlichen Verlauf nehmen konnten, den sie jetzt genommen haben. Die Erregung der deutschen Bevölkerung steigert sich in erheblichem Maße.

Aufruf der deutschen Parteien und gewerkschaftlichen Verbände

Beuthen, 24. August. Sämtliche Parteien mit Ausnahme der Unabhängigen und Kommunisten, sowie alle gewerkschaftlichen Verbände erlassen einen Aufruf an die oberschlesische Bevölkerung, in dem es heißt:

Wir wollen den Frieden. Die interalliierte Kommission hat uns zugesichert, Ruhe, Sicherheit und Ordnung wiederherzustellen. Die Bewaffnung polnischer Banden schreitet dennoch fort. Sie haben die Gewalt an sich gerissen und mißbrauchen sie. Dem muß ein Ende gemacht werden! Die gesetzmäßige Gewalt muß sofort wiederhergestellt werden. Das ist unsere einzige Forderung. Sie wird heute der interalliierten Kommission unterbreitet. Wird sie nicht erfüllt, dann sind wir entschlossen, den Frieden zu erzwingen durch den Generalstreik. Haltet euch bereit und wartet auf den Ruf der Führer! Es geht um unsere Heimat.

Umformierung der Sicherheitspolizei in Oberschlesien

Kattowitz, 24. August. Nach absolut zuverlässigen Mitteilungen steht die Umformierung der Sicherheitspolizei unmittelbar bevor. Sie soll zuerst schon dieser Tage in Kattowitz und dann in Hindenburg und Gleiwitz durchgeführt werden.

Das neue österreichisch-rumänische Handelsabkommen

Bukarest, 24. August. (Eigene Meldung.) Die rumänische Presse veröffentlicht Einzelheiten über den rumänisch-österreichischen Handelsvertrag. Er ist das erste wirtschaftliche Abkommen, welches Rumänien nach dem Kriege mit einem ehemals feindlichen Staate abgeschlossen hat. Der Vertrag besteht aus zwei Teilen, einem provisorischen Handelsüberkommen und einem Kontingents-Uebereinkommen. Letzteres besteht aus einer Liste jener Warenmengen, für welche beide Regierungen sich zur Bewilligung von Ausfuhrbewilligungen verpflichten. Von besonderer Bedeutung sind die Verkehrsbestimmungen des ersten Teiles des Vertrages. Auf den Eisenbahnen wird dem Personen- und Güterverkehr die Behandlung auf dem Fuße der Gleichstellung mit den inländischen Transporten sowohl hinsichtlich der Bevölkerungskreise wie auch der Zeit und Art der Abfertigung zugesichert. Die gesamte Bukarester Presse begrüßt das Zustandekommen des Vertrages und äußert den Wunsch der Wiederaufnahme normaler wirtschaftlicher Beziehungen. Mehrere Blätter, u. a. der „Argus" und „Steagul", verlangen die schleunigste Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland.

Erhöhung des amerikanischen Heeresbestandes

Basel, 24. August. (Eigene Meldung.) Nach einer Meldung der „Central News" hat die amerikanische Regierung beschlossen, ihren Heeresbestand binnen kürzester Zeit um 100 000 Mann zu erhöhen. Ueber die Beweggründe dieses Beschlusses verlautet nichts.

Die Forderungen der englischen Bergarbeiter

London, 24. August. Trotz der Drohung der Bergarbeiter hat die Regierung beschlossen, an ihrem Standpunkte festzuhalten und nicht auf die Forderungen der Bergarbeiter einzugehen. Diese verlangten, daß die bei dem Kohlenexport erzielten Ueberschüsse zum Teil für die Mehrlöhne der Bergarbeiter und zum Teil dazu verwendet werden, die Kohlen für den Heizverbrauch zu verbilligen. Seitens der Regierung wird betont, daß die Frage von politischer Bedeutung sei. Wenn die Regierung diesen Forderungen der Arbeiter nachkommen würde, würde sie ihnen das Recht einräumen, hinter dem Rücken des Parlaments Entscheidungen zu treffen, die für die ganze Nation wichtig seien. Beide Parteien halten mit großem Nachdruck an ihren Forderungen fest.

Die Mission des Reichsernährungsministers Hermes in London

Berlin, 24. August. (Eigene Meldung.) Wie bereits gemeldet, ist der Reichsernährungsminister Hermes in London eingetroffen. Wie der Tammeny-Dienst hierzu von zuständiger Stelle erfährt, betreffen die Verhandlungen, die der Reichsernährungsminister in London führen wird, das Abkommen von Spaa, insbesondere die Ausführungsbestimmungen, aus denen uns die im Abkommen festgelegten Zuschüsse gewährt werden sollen.

Ein Aufruf des Reichspräsidenten

Berlin, 24. August. Der Reichspräsident hat folgenden Aufruf erlassen:

An das deutsche Volk!

Das Gesetz über die Entwaffnung ist in Kraft getreten. Die erforderlichen ersten Ausführungsvorschriften sind mit Zustimmung des Reichstagsbeirats festgesetzt.

Geboten ist es jetzt das deutsche Volk auf die schwere Bedeutung des Gesetzes hinzuweisen.

Die Verpflichtungen, die wir durch den Friedensvertrag und die Vereinbarungen von Spa haben übernehmen müssen, verlangen das Entwaffnungsgesetz. Unabsehbar sind die Folgen, wenn die Entwaffnung nicht gelingt.

An alle Volksgenossen ergeht die Forderung, die Waffen herauszugeben.

Wer sein Vaterland nicht aufs neue infolge der Nichterfüllung des Friedensvertrages in schwere Gefahren stürzen will, darf sich der Forderung der Waffenabgabe nicht entziehen. Die Befolgung der Vorschriften, die zur Durchführung der Waffenabgabe erlassen werden, sind gebieterische Notwendigkeit. Die Entwaffnung der Bevölkerung ist für uns Zwang und gleichzeitig Lebensfrage. Die Waffenabgabe wird gleichmäßig und unparteiisch gegen jeden durchgeführt werden, mag er in seiner politischen Anschauung rechts oder links stehen. Wer säumig ist, wer widerwillig bleibt, muß die schwere Strafe des Vertrags im Spaer Abkommen abgeforderten Gesetzes treffen. Wir müssen durch die Tat auch hier den festen Willen zur Erfüllung der übernommenen Pflichten beweisen, sonst drohen uns neue schwere Belastungen, die unser gesamtes Wirtschaftsleben vernichten würden.

Berlin, 21. August 1920.

Der Reichspräsident. gez. **Ebert.**
gez. **Fehrenbach.**

Emma und Delphine

Von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von Leo Tepe v. Heemstede.

(7. Fortsetzung.)

Die Wohnung selbst war niedrig und trug wie einen großen Hut ein Dach von roten Pfannen, das an der Vorderseite auf hölzernen Pfosten ruhte, welche die Säulenreihe ersetzten, die sonst als Vordergalerie zu dienen pflegt.

Pflanzen wuchs sah man in Hülle und Fülle an beiden Seiten, aus den Bäumen traten die Bambusdächer der javanischen Hütten hervor; ein paar Kokosbäume an der einen Seite des Hauses und an der anderen ein dunkler „Waringi"-Baum, das sollte so ziemlich den ganzen Garten vorstellen.

Mit einiger Enttäuschung nahm Alfred die Gegend wahr. „Ich möchte dem schönen Vogel ein besseres Nestchen gönnen," dachte er.

Er sprang vom Bock herunter und half Delphine beim Aussteigen.

„Finden Sie es hier nicht herrlich, so einsam und still, so fern von dem Gewühl der zivilisierten Welt?" fragte sie, während sie ein maliziöses Lächeln nicht ganz verbergen konnte.

„Ja, gewiß," gab er zerstreut zur Antwort.

„Sie ist mit allem zufrieden, das gute Kind," sagte der zärtliche Vater.

„Da drinnen wird es wohl behaglicher aussehen," dachte Alfred inmitten seiner enthusiastischen Bewunderung der Geliebten. Aber recht neue Enttäuschung wurde ihm bereitet. Ein javanischer Bedienter mit verschlafenem Gesicht, der sein Kopftuch ordnete, trat ihnen entgegen. Seine ungeordnete Kleidung zeigte genugsam, daß das Rasseln der Räder ihn aus seiner süßen Siesta geweckt hatte. Sie traten in die innere Galerie, die geräumig genug war, und noch größer schien, weil sie fast leer war. In der einen Ecke stand ein gerade nicht neumodisches Klavier, dann ein Dutzend Stühle, ein ordinärer Tisch, auf dem eine große Moderateurlampe mit gesprungenem Ballon thronte; keine Matte auf dem Estrich, der hie und da Spuren trug vom Strihkauen der Javaner.

„O mein Klavier!" rief Delphine, „mein geliebtes Instrument!" warf Hut und Mantel und Gepäck auf den Tisch, öffnete den bestaubten Deckel und ließ die nicht mehr frischen Saiten des Instrumentes mit Virtuosität ertönen. Alfred lauschte andächtig dieser etwas plötzlichen Improvisation.

„Soll ich dein Zeug nach oben bringen, Pühne?" fragte der alte Herr.

„Wenn du so gut sein willst, Papa!" sagte sie weiterspielend.

Der alte Herr entfernte sich bepackt und beladen. Es war etwa 4 Uhr. Man hatte an Bord gespeist, und als Herr Hoekfeld zurückkam, fragte er Alfred, ob er nicht eine Tasse Tee trinken wolle. Durstig von der Fahrt in der brennenden Sonne, gab Alfred eine bejahende Antwort.

„Ich werde Sie erst auf Ihr Zimmer führen," sagte Hoekfeld, „dann können Sie es sich bequem machen."

Alfred folgte ihm, hatte aber nicht vor, es sich bequem zu machen, weil er sich Delphine gern im günstigen Lichte zeigen wollte. Sein Zimmer machte auf ihn, wenn möglich, noch einen ungünstigeren Eindruck als der übrige Teil des Hauses. Es war ziemlich groß und hatte keine anderen Möbel als ein mit früher weißen, nun fahlgelben Gardinen umgebenes Bett, einen Stuhl, wie man ihn sonst in der Küche findet, und ein farbloses Tischchen, auf dem eine halbzerbrochene alte Waschkanne stand; das war die ganze Herrlichkeit. Es wurde Alfred fast unheimlich zumute.

„Sie sehen, sagte Hoekfeld, „wir sind äußerst einfach eingerichtet, Delphine macht eben gar keine Ansprüche. Sie macht sich absolut nichts aus ihrer Umgebung; hören Sie mal, wie prächtig sie spielt."

Alfred hörte es; sie spielte in der Tat meisterhaft, und er schalt sich selbst, daß er mehr an das unbehagliche Bett dachte, worin er die Nacht zubringen mußte, als an das gefühlvolle Spiel der schönen Delphine. Er machte seine Toilette mit der größten Sorgfalt, und als er erfrischt in die hintere Galerie trat, war seine Verstimmung ganz verflogen. Hoekfeld saß im Negligé auf einem bequemen Schaukelstuhl mit einer Manila im Munde und rief ihm zu: „Der Tee ist parat; bitte, wecken Sie Pühne aus ihren musikalischen Träumen."

Einigermaßen verblüfft sah Alfred seine Umgebung an. Die hintere Galerie war der größte Raum des Hauses und gab den anderen an Unbehaglichkeit und Leere nichts nach; auf einem Tischchen stand ein Teetopf mit drei gebrechlichen Tassen. Eine alte, häßliche, javanische Magd schien das Präsidium am Teetische übernommen zu haben. Sie goß etwas warmes Wasser in eine Art Milchkanne, womit sie die Tassen halb füllte, nahm dann mit ihren schwarzen, knochigen Fingern den Teetopf zur Hand und schenkte die Tassen ganz voll.

Alfred rief Delphine; sie schien aus einer anderen Welt zu kommen und fragte, ob er Beethoven dem Mozart vorzöge.

„Fräulein Delphine," sagte Alfred, nachdem er sich mit ihr etwas über Musik unterhalten, „ich schmachte nach einer Tasse Tee, aber um wie viel aromatischer würde er sein, wenn Ihre Hand ihn bereiten wollte!"

"Ich?" rief sie verwirrt, „ach, Sie wissen ja, daß ich von dergleichen Dingen nicht das Geringste verstehe!"

„Pühne Tee schenken!" lachte der alte Herr, „nein, ich glaube, daß Mah-Amats Schüsselwasser ihrem Gebräu doch noch vorzuziehen wäre. Sie würde den Tee vielleicht ganz vergessen, nicht wahr, Mädchen?"

„Ich kann es wirklich nicht lernen, Papa!"

Alfred gab sich Mühe, das fade, von Mah-Amat bereitete Getränk mit fatalistischer Ergebung hinabzuschlürfen, wobei ihm sein rasender Durst gut zustatten kam. Er wollte sogar um eine zweite Tasse bitten, als er sah, wie die holde schwarze Hexe allerlei kuriose Hantierungen mit dem Teetopf vornahm. Es schien, daß die Röhre verstopft war; erst schüttelte sie ein paarmal, und als das nicht half, setzte sie ungeniert ihre vom Strihkauen geröteten Lippen an die Oeffnung und blies resolut hinein. Das war unserem Verliebten denn doch zu viel. Er setzte die Tasse nieder und bat Delphine um ein Glas Wasser, das besser den Durst lösche als der heiße Tee. Die junge Dame wandte sich an die alte Dienerin, und nach einer Viertelstunde etwa durfte unser Held seinen Durst löschen.

(Fortsetzung folgt.)